



7 FRAGEN AN... MAREILLE LANDAU

Jahrgang 1983. Studierte in Bochum und Essen – B.A. Germanistik und Politikwissenschaften, M.A. Literatur und Medienpraxis und Sprache und Kultur mit den Schwerpunkten Print und Video. Freie Mitarbeit bei RuhrWort, in der Endphase des Studiums als Vollzeit-Pauschalistin. Derzeit Volontärin in der Onlineredaktion Blickpunkt Lateinamerika im Medienreferat von Adveniat in Verbindung mit der Ausbildung beim Institut zur Förderung publizistischen Nachwuchses. GKP-Mitglied seit Anfang 2013.

Ihr persönlicher Weg zum Journalismus?

Nach einer bunten Palette an Studiencenfächern von Theologie über Wirtschaftswissenschaften, Architektur und Politik hatte ich irgendwann die Eingebung, dass ich eine Themenvielfalt, die meinen Interessen entspricht, wohl am besten im Journalismus bedienen könnte – bisher ist es noch nicht langweilig geworden.

Ihre Vorbilder?

Nikolaus Groß und Egon Erwin Kisch. Zwei wahrlich große Männer. Der eine katholischer Publizist bis in die letzte Konsequenz und der andere ein Meister der feinen Beobachtung.

Ihr schönstes Erlebnis im Beruf?

Bei einer Recherche in Paraguay Menschen kennenzulernen, die am Existenzminimum leben und trotzdem glücklicher sind als viele von uns. Eine traurige, aber auch schöne Erfahrung, die das eigene Leben relativiert. – Genau diese Einblicke in Grenzgänge des Lebensalltags machen diesen Beruf für mich so wertvoll.

Was halten Sie für unerlässlich für eine Journalistin/einen Journalisten?

Neugier, engagierter Biss, wacher Geist,

Rückgrat und ein Smartphone mit Flatrate. *Wie bringen Sie privates Leben und Beruf unter einen Hut?*

Ich habe mir einen mexikanischen Sombrero „angeschafft“. – Ich denke, ohne solch einen großzügigen Kopfschmuck als Lebenskonzept funktionieren weder Beruf noch Privatleben eines ambitionierten Journalisten. Und wenn solch ein Hut auch schon einmal Schatten wirft – der Job ist einfach großartig!

Warum sind Sie in der GKP? Was hat Sie hineingebracht, was hält Sie?

Ich erhoffe mir hier einen spannenden Austausch auf ähnlicher Wertegrundlage – und zwar ohne sich die Hälfte der Zeit dafür rechtfertigen zu müssen, dass man noch nicht aus der Kirche ausgetreten ist. Als Jungjournalistin würde ich zudem gerne vor dem schleichenden Beginn der Beratungsresistenz noch ein paar Tipps von erfahrenen Kollegen mitnehmen. – Davon abgesehen wurde ich mit lilafarbener Schokolade bestochen.

Was erwarten Sie von der GKP?

Networking, Reflektion, Interessenvertretung und einen von außen nicht angreifbaren Schutzraum für konstruktiv-kritische Gespräche über Kirche und Journalismus.

Alle früheren 7-Fragen-Interviews finden Sie im Internet unter: www.gkp.de/mitglieder/7-fragen

Der Vorgang hat mir deutlich gemacht, dass es nur sehr bedingt möglich ist, die Vorstellungs- und Glaubenswelt früherer Generationen gleichsam von innen heraus nachzuvollziehen.

So viel aber meine ich verstanden zu haben: Wenn Künstler wie Perugino, Guido Reni, Tizian oder Nicolas Regnier uns einen heiligen Sebastian vor Augen führen, der den Models aus heutigen Männermodemagazinen oder Werbeplakaten für männliche Duftnoten näher zu stehen scheint als

den Opfern aus den Folterkellern der Diktaturen dieser Welt, dann hat das mit der Würde des Menschen zu tun und nicht mit einem fragwürdigen Ästhetizismus, der das Leiden verherrlicht oder Todesdrohung verniedlicht. Ihre Botschaft scheint mir so schlicht wie überzeugend zu sein und zu lauten: „Magst du auch noch so geknechtet und versehrt, so siech und verunstaltet sein – du bist und bleibst schön und makellos im Angesicht deines Schöpfers.“

(Ein zur Stuttgarter Präsentation erschienener Katalog dokumentiert unter dem Titel „Modern Sebastian“ die chronologische Abfolge der jüngsten Fotoproduktion und gibt mit über 70 Fotos einen Eindruck von der Bandbreite der entstandenen Fotos. Er kostet 20 Euro und ist während der Ausstellung vor Ort zu erwerben, danach über scenario.wort+bild, Thomas Moritz Müller, Hellerweg 56, 73728 Esslingen, E-Mail: modern-sebastian@scenario-wortundbild.de)